

Monatsspruch November

Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet
wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Offenbarung 21,2

Am Ende der Bibel und am Ende des Kirchenjahrs geht es nicht darum, ob und wie wir in den Himmel kommen, sondern umgekehrt: wie der Himmel auf die Erde, jedenfalls was vom Himmel auf die Erde kommt. Der Himmel auf Erden, die biblische Vision einer neuen Welt, einer Welt des Friedens und der Gerechtigkeit: eine Stadt. Das ist für uns Stadtbewohner etwas überraschend. Wir leiden an der Unwirtlichkeit unserer Städte; machen uns Sorgen, weil inzwischen in Berlin auch für Menschen mittleren Einkommens die Mieten unerschwinglich werden; empören uns über die wachsende Kluft zwischen kaum vorstellbarem, aber deutlich zur Schau gestelltem Reichtum und ebenfalls nicht mehr übersehbarem Elend; zwischen privatem Gewinn und öffentlicher Armut: Schulen, Hochschulen, Kitas, Bibliotheken, andere öffentliche Einrichtungen; auch über zunehmende Privatisierung öffentlichen Raums.

Dennoch leben viele, immer mehr Menschen gern in der Großstadt; erleben, dass es anregend, lebendig ist und lebendig macht, wenn viele Menschen zusammenleben, zusammenwirken; akzeptieren nicht nur, sondern wissen zu schätzen, dass zur Großstadt auch das Fremde und die Fremden gehören. Gewiss leiden hier mehr Menschen unter Einsamkeit als anderswo, doch viele genießen gerade die Anonymität der großen Stadt – im Gegensatz zur argwöhnischen Beobachtung und Überwachung in der Kleinstadt und auf dem Dorf: Stadtluft macht frei.

Die Bibel ist kein reaktionäres Buch, erträumt und propagiert kein Zurück zur Natur, will überhaupt nicht zurück, sondern vorwärts, verteufelt darum auch nicht die Stadt, erstrebt freilich eine menschliche Stadt, deren Bewohner in Liebe, aber ohne Übergriffigkeiten, in heiterer Verträglichkeit, in Solidarität, offen für und neugierig auf einander zusammenleben; dafür steht hier das Bild der Braut. Auch das Bild vom Garten am Beginn der Bibel, aber wohl auch Zukunftsvision, meint ja nicht einfach Natur, sondern in jeder Hinsicht menschlich gestaltete Natur; und das neue Jerusalem am Ende der Bibel trägt deutliche Züge einer Gartenstadt. Freilich wissen die biblischen Autoren auch von einer Stadt, die grässlich, die mörderisch ist. Neben der Stadt als Braut steht im letzten Buch der Bibel die Stadt als Hure: Babel, Babylon. Anders als in einer gerade viel besprochenen Fernsehserie geht es hier nicht sex & drugs, sex & crime, nicht um Moral, sondern um Politik und Ökonomie. Babel ist ein Deckname – es handelt sich um Untergrundliteratur – für Rom, für Bibelkenner freilich leicht zu enttarnen: Machtzentrum eines Imperiums, das alle Welt unterdrückt, versklavt, ausbeutet, aussaugt.

Die Vision einer neuen Stadt, in der man zusammenkommt, ist ermutigend. Es steht ja nicht fest, dass die Kirche im Dorf bleibt, in der Großstadt aber nicht nur ihre Türme von Privatbauten überragt, sondern auch ihre Leute ignoriert oder nur milde belächelt werden. Christen, Christinnen versuchen, so etwas wie Öffentlichkeit (wieder)herzustellen, beteiligen sich an öffentlichen Debatten darüber, wem die Stadt gehört, auch das nicht vermehrbare Gut ihres Grunds und Bodens; was eine Stadt menschlich und was sie unmenschlich macht.

Matthias Loerbroks